

Das Wichtigste aus der Geschichte Zittaus

Zittau, nahe dem Einfluß der Maudau in die Neiße unter $14^{\circ} 49' 23''$ östl. Länge und $50^{\circ} 53' 58''$ nördl. Breite, 244 Meter über dem Spiegel der Ostsee gelegen, ist 1238 zuerst erwähnt. Es verdankt sein Wachstum vor allem den Bedürfnissen des Verkehrs. Denn hier trafen die Straßen zusammen, die von der Mark Brandenburg, von Polen und Schlesien über das Lausitzer Gebirge, und zwar über den Gabler Paß oder auf der Leipziger Straße nach Böhmen führten und den Handel dahin vermittelten. Auf Befehl des Königs Ottokar II. von Böhmen 1255 ummauert und mit mancherlei Gerechtigkeiten bedacht, wurde es der Mittelpunkt der ganzen Gegend. Gewerbe und Handel blühten auf, der Wohlstand mehrte sich. Vor allem galt es nun, die Straßen gegen das Raubritterwesen zu schützen. Diesem Zweck diente der von Zittau mit den Oberlausitzer Städten Bautzen, Görlitz, Lauban, Löbau und Kamenz 1346 geschlossene Sechsstädtebund, der dank seiner straffen Organisation, seinem festen Zusammenhalt und seiner zielbewußten Politik bald eine beherrschende Stellung in der Oberlausitz gewann und einen festen Rückhalt in den Kriegsstürmen gewährte, die im 15. Jahrhundert über das Land dahinbrausten, seitdem (zuerst 1424) die räuberischen Scharen der Hussiten sengend und brennend über die Grenzen hereingebrochen waren. Zwar erlitt Zittau in dem 1436 scheinbar beendeten, 1467 jedoch von neuem zum Ausbruch gekommenen Hussitenkriege, der unsägliches Elend über das Land brachte, schwere Verluste, aber seine festen Mauern hielten dem Ansturm der Feinde (1427) stand. Spannten schon diese Kriegsnot die Kraft der Stadt aufs äußerste an, so gesellten sich zu ihnen noch überdies schwere Fehden mit mächtigen adligen Herren der Umgegend. Im Innern aber erschütterten heftige Kämpfe zwischen dem Rat und den aufstrebenden Zünften die Stadt. Trotzdem finden wir Zittau am Ende des Jahrhunderts in einem Zustand hoher Blüte. Handel und Gewerbe, auch im 15. Jahrhundert noch durch wertvolle Privilegien gefördert, haben sich kräftig entwickelt, sein Finanzwesen ist durch den schon im 14. Jahrhundert begonnenen und im 15. Jahrhundert fortgesetzten Erwerb von Grundbesitz, der einen großen Teil der in seinem Bezirk liegenden Dörfer umfaßte, wohlgesichert.

Der zunehmende Wohlstand trat besonders in der regen Baulust zutage, deren Zeugen freilich bis auf geringe Spuren durch Krieg und Brand vertilgt sind. Vor allem betätigte sich der kirchliche Sinn jener Zeit im Kirchenbau. In das 15. Jahrhundert fällt der Umbau und die Erweiterung der Johanniskirche, die Erbauung der Kreuzkirche und der Weberkirche. Aber auch manches zierliche gotische Privathaus wird damals entstanden sein.

Das 16. Jahrhundert zeigt uns auch Zittau unter dem Einfluß der großen kirchlichen Bewegung. Wie in der Oberlausitz überhaupt, so faßte die Reformation auch in Zittau frühzeitig Wurzel und setzte sich unter Führung des Predigers Lorenz Heidenreich (1480—1557) und mit Unterstützung des Rates trotz zahlreicher dagegen gerichteter königlicher Erlasse im ganzen ohne schwere Kämpfe durch. Mit ihr im Zusammenhang steht der „Pönfall“, der 1547 die Sechsstädte betraf. Im Schmalkaldischen Kriege war dem König Ferdinand vom Kaiser die Vollstreckung der Acht am Kurfürsten von Sachsen und am Landgrafen Philipp von Hessen übertragen worden. Mochten nun auch die Städte aus begreiflichen Gründen der Aufforderung Ferdinands, ihm dabei behilflich zu sein, nur säumig und schwankend Folge geleistet haben, das unverhältnismäßig harte Strafgericht, das nach der Mühlberger Schlacht über sie erging, zeigt doch, daß es Ferdinand darauf ankam, diese selbstbewußten Städte zu demütigen und Geld zu erpressen und ihre Macht zu brechen. Sie mußten nicht allein auf alle Privilegien verzichten, die Kirchenkleinodien und die gesamte Kriegsrüstung abliefern, alle Stadt-, Lehn- und Landgüter abtreten, sondern auch „auf ewige Zeiten“ eine Brautsteuer auf sich nehmen und eine Geldstrafe von 100 000 Gulden (Zittau allein 20 000 Gulden) bezahlen. Daß Zittau diesem Schlag nicht erlag, dankte es seiner inneren Kraft und der Umsicht des Rates, der, das stete Geldbedürfnis Ferdinands I. und seiner Nachfolger weise benützend, nach und nach nicht nur einen großen Teil der verlorenen Privilegien zurückerwarb, sondern auch die der Stadt entrißenen Besitzungen wieder einzulösen vermochte, ja darüber hinaus 1574 die Dybinischen Güter zu gewinnen verstand. Kurz vorher (1570) hatte er noch die Johanniter-Com-